

Strassenbildung

Letztens, als ich auf dem Heimweg war, schnellen Schrittes, es dunkelte bereits, die Gefahr war schon moderat - sie sind nachtaktiv müsst ihr wissen - , kam ich in jene gefährliche Situation, von der ich euch berichten will.

Ich ging an einem Hauseingang vorbei. Sah im Schatten das Glühen einer Zigarette, das die Anwesenheit einer Person verriet. Als ich einen Schritt weiterging, reagierte der Bewegungssensor der Beleuchtung und eine Laterne ging an. Nun konnte ich sehen, was für eine Gestalt dort sass. Sie war fast nur halb so gross wie ich, trug gefälschte Markenkleider in die ich zweimal gepasst hätte - der Typ gleich dreimal - und hatte in jedem Ohr einen Diamantohrring aus Plastik. Sein Gesicht hab ich glaub ich schon mal gesehen, muss aber nicht sein, sehen ja schliesslich alle gleich aus, die von dort drüben.

Anscheinend hab ich ihn nach seiner Auffassung etwas zu lang betrachtet, denn er stand auf, schnippte den abgebrannten Zigarettenstummel in den übergrossen Aschenbecher, in dem man seiner Meinung nach unnötigerweise einen Zierbaum gepflanzt hatte, und stolzierte ein paar Schritte auf mich zu, ehe er sagte: „Häsch es Problem?“. Normalerweise ist das der Zeitpunkt, an dem man seinen Blick an einen statischen Punkt am Horizont heftet und ohne Kommentar weitergeht. Doch der Typ war so klein und putzig, dass ich das Risiko einmal eingehen wollte. Der Gedanke, er wäre wohl über seine eigenen Hosen gestolpert, wären sie nicht in seine Socken gestopft, trug wohl auch das seine dazu bei. Ich blickte einmal die Strasse hoch und einmal die Strasse runter, um mich zu vergewissern, dass auch wirklich kein anderer seines Rudels in der Nähe war und antwortete: „Guten Abend.“

Das Hirn des Kleinen konnte man förmlich rattern hören, als er auf einmal die eingerosteten Zahnräder seines Verstandes in Betrieb nehmen musste, um nach einem der billigen Anmachsprüche in seinem begrenzten Vokabular zu suchen, die er wohl in den letzten drei bis vier Jahren mühselig auswendig gelernt hatte. „Wetsch fräch werde?“, kam er bei mir an. Ich fühlte mich plötzlich etwas unwohl. Es war seltsam, dass einer von ihnen so viel Mut aufbrachte, wenn er alleine war. Dennoch liess ich mich weiterhin auf das Spiel ein und entgegnete trocken: „Nein, höflich.“

Er schien überrascht, hatte wohl nicht damit gerechnet, dass jemand eine kraftwortfreie Antwort geben könnte. Es gab eine kurze Pause. Ich war mir nicht ganz sicher, ob er jetzt wieder mit dem mühseligen Prozess des „Passende-zuvor-auswendig-gelernte-Floskel-Suchen“ begonnen hatte oder ob er gerade bereute nie den Wortlaut „höflich“ im Wörterbuch nachgeschlagen zu haben und das, obwohl er ihn doch jeden Tag von seinem Lehrer hört, wenn er diesen mit „hey homie“ begrüsst. Wie auch immer, ich konnte mir beides gut vorstellen.

Ich nutzte die Zeit und setzte nach: „Würde dir bestimmt auch nicht schaden.“ Ein Ratschlag, der ihn, richtig verstanden, sicher weitergebracht hätte. Aber so etwas konnte man von einem kleingeistigen Amateur-Gangster, der 50 Cents Musikvideos für die Realität hält, wohl kaum erwarten.

Ob Ratschlag angekommen oder nicht, mein Freund schien seinen Gedankengang beendet und seine nächste Sprachausgabe in den Arbeitsspeicher geladen zu haben und schien nun

seinen Verstand gerade in die gewohnte geistige Hibernation - ich meine Winterschlaf - zu versetzen, wo er vor sämtlicher Hilfestellung, die unweigerlich zu einer Steigerung der Lebensqualität, des sprachlichen Niveaus oder der Schulnoten geführt hätte, geschützt war. „Ey mann, min Brüeder...“ begann er, doch ich schnitt ihm das Wort ab: „dem auch nicht. Schaden. Das höflich sein.“ Als keine unmittelbare Reaktion folgte, vermutlich weil ihm bewusst wurde, dass sein Bruder, als Jugendlicher mit kleinkriminellen Ambitionen, sich lieber mit Schwarzfahren oder Falschparken profiliert, als tatsächlich Hand anzulegen, drehte ich ihm und der als Aschenbecher missbrauchten Zierpflanze den Rücken zu und setzte meinen Heimweg fort.

Ende der Episode. Wir wissen jetzt zwar nicht, was Respekt ist, dafür aber, was Respekt sicher nicht ist und dass man in Schubladen noch andere Dinge reinstecken kann als Socken oder Essbesteck. Und darauf kann man aufbauen. Danke fürs Zuhören.

Siegertext des I2a-Poetry-Slams
von Simon Dalcher (2009)